

Thorn und dem Väher der Mischnungensschleppbahn zur Auflösung und Feststellung des Zustandes nach Argentan gefahren. Das Komitee Thon hat sofortige Herausgabe der Gefangenen mit Waffen sowie sämtlicher Fahrzeuge und Pferde verlangt. Im Unterabschnitt Ottosheim ist die Räumung ohne Zwischenfall erfolgt.

Thorn geräumt.

Danzig, 18. Januar. Die Befehlsschule des 17. A.-K. teilt mit: Thorn ist geräumt. In der Stadt herrscht Ordnung und Ruhe. Der Abmarsch verließ, abgesehen von dem bereits mitgeteilten Falle Argentan, über den noch Verhandlungen schweben, ohne Neubeginn. Die Übernahmekommission ist bereits tätig. Ein Generalstabsoffizier verbleibt noch einige Tage in Thorn.

Eine Verwahrung der deutschen Regierung.

Berlin, 18. Januar. (W.L.) Der Reichsminister des Auswärtigen hat in einem Edikt an Freiherrn von Lersner in Paris diejenigen beauftragt, den Vertretern der alliierten und assoziierten Mächte eine Note über die Verordnungsentwürfe der interalliierten Rheinlandkommission zu überreichen. Diese ist zwischen vom Freiherrn von Lersner überreicht worden.

In der Note wird u. a. darauf hingewiesen, daß nach den Bestimmungen des Friedensvertrages und des Rheinlandabkommen die Besetzung der linksrheinischen Gebiete nur bezweckt, die Ausführung des Friedensvertrages durch Deutschland sicherzustellen. Die Verordnungsentwürfe der Rheinlandkommission verschärfen diese klare Rechtslage vollkommen, indem diese Befugnisse beansprucht werden, die ihr im Gegensatz zu den vertraglichen Vereinbarungen wesentliche Teile des Staatshoheits übertragen. So habe das Rheinlandabkommen festgesetzt, daß die Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten nach der deutschen Besetzung unter Beibehaltung solle, während nach den Verordnungsentwürfen der Kommission die Geltung deutscher Gesetze ausnahmslos von der vorherigen Prüfung durch die Rheinlandkommission abhängig gemacht werde. Nirgends sehe das Rheinlandabkommen ein Recht der Rheinlandkommission vor, Auswirkungen irgend welcher Art zu verfügen, noch auch Einschränkungen des Post-, Telegraphen- oder Telefonverkehrs, der Presse- und Versammlungsfreiheit und des Rechtes des Arbeiters, durch Streiks seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Unverzüglich mit den in dem Rheinlandabkommen gegebenen Zusicherungen, daß die Zivilverwaltung bei den deutschen Behörden verbleiben solle, sei die beabsichtigte Bestellung von Kreisdelegierten der Rheinlandkommission mit weitgehenden Verwaltungs- und Aufsichtsbefugnissen. Entgegen dem Rheinlandabkommen, das alle besetzten rheinischen Gebiete gleichmäßig behandelte, wurden ferner durch die Rheinlandkommission Sonderbestimmungen über die Verwaltung des Brückenkopfes von Kehl getroffen.

Die deutsche Regierung erhebt feierliche Verwahrung gegen die geplanten Verordnungen und bittet um Berücksichtigung der deutschreits geltend gemachten Gesichtspunkte. Weiter schlägt sie zu diesem Zweck militärische Verhandlungen zwischen Bewaffneten der beteiligten Regierungen vor.

Der Note ist eine eingehende Deutlichkeit über die Verordnungsentwürfe der interalliierten Rheinlandkommission beigelegt.

Die Heimholung der Gefangenen.

Köln, 17. Januar. Die Reichsstelle Köln für die Kriegsgefangenenleute teilt mit: Heute abend beginnt die Abfahrt der deutschen Befragte zur Heimholung unserer Kriegsgefangenen aus Frankreich. Das Eintreffen der ersten Züge in dem Durchgangslager wird sofort bekanntgegeben.

Das Betriebsrätegesetz endgültig angeworben.

141. Sitzung der Nationalversammlung, 17. Januar. Die Nationalversammlung beschäftigte sich am Sonnabend zunächst mit dem gemeinschaftlichen Antrag aller Parteien, betreffend Bereitstellung von 500 Millionen Mark für die Trennung zu zulagen der Beamten.

Abg. Allerlotz (Btr.) begründete den Antrag, zu dem noch weiter sprachen Dr. Heinz (Dt. Wp.) und Dr. Dittiger (Dnat.), die beide die Angelegenheit zu einem partipolitischen Vorstoß benutzten, wogegen sich sowohl der Abg. Luppe (Dem.) wandte, dessen Aussführungen die Rechte mit großem Raum begleitete. Auch der Sozialdemokrat Steinert gezierte die Haltung der Rechten. Die bodenlose Verleidung der Beamtenchaft sei gerade der Rechten zu verdanken. Minister Erzberger meinte auch, daß partipolitische Aussführungen der Sache der Beamten nicht dienlich seien. Beider sei es nicht möglich, bei der Finanzlage auch die Kündigung zu erhöhen. Mit einer Vermehrung der Beamtenzahl könne es nicht weiter gehen. Die Beamten hätten selbst anerkannt, daß mehr gearbeitet werden müsse. Eine Ausnahme vom Achtstundentag dürfe es für die Beamten nicht geben. Was sollten sonst die Bergarbeiter sagen? Es gebe Beamte, die nur sechs Stunden mit leichter Arbeit beschäftigt seien. Die acht Stunden sollten den Beamten restlos auferlegt werden. Er begrüßte auch den Entschluß der Beamtenchaft, gegen Korruption vorzugehen. Abg. Seeger (U. Soz.) warf der Re-

gierung vor, daß sie mit ihrer Politik auch die Einzelstaaten und Gemeinden in den Abgrund ziehe. Der badische Zentrumsabg. Dr. Wirth forderte die Unabhängigen auf, die sinnlose Streitpolitik zu unterlassen, denn dann sei der Staatsbankrott nicht zu vermeiden. Minister Erzberger wies den Vorwurf der Gewaltpolitik zurück. Der Terror müsse energetisch bekämpft werden. (Großer Lärm bei den Unabhängigen). Abg. Dr. Heim (Bayr. Wp.) betonte, daß mit agitatorischen Redensarten die Leuerung nicht bekämpft werden könnte. Es müsse gearbeitet und die Produktion gefördert werden. Höre man doch einmal einmütig auf, der Landwirtschaft Preise zu zahlen, die den landwirtschaftlichen Verhältnissen widersprechen. Schließlich wandte sich Dr. Heim gegen die Zentralschulpolitik, was erregte Zurufe aus dem Zentrums zur Folge hatte.

Hierauf wurde die Vorlage gleichfalls

in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Die Vorlage über Kino-Zensur geht an den Ausschuß für Bevölkerungspolitik, ebenso der Gesetzentwurf über die Beschäftigung Schwer-Kriegsbeschädigter. Der Gesetzentwurf über Gewährung von Strafrecht in Personen in den Abhängigkeitsgebieten in Ost- und Westpreußen und Oberschlesien wird ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen.

Präsident Fehrenbach berichtet die nächste Sitzung auf Sonntag 12 Uhr an. Tagesordnung: 3. Lesung des Betriebsräte-Gesetzes und erste Lesung des Körperschaftsteuergesetzes.

142. Sitzung, 18. Januar.

In einer lang ausgedehnten Sitzung wurde das Betriebsrätegesetz endlich in dritter Lesung angenommen. In der allgemeinen Aussprache erklärten die Redner der Deutschen Nationalen und Deutschen Volkspartei, daß sie gegen die Vorlage stimmen würden, weil das Gesetz die Produktion zu schaden machen würde. Der Unabhängige Heine bekämpfte die Vorlage, weil das Gesetz die kapitalistische Produktion verleiße. Der Zentrumsabgeordnete Erhardt zog aus dem gemeinsamen Widerstand der äußersten Rechten und der äußersten Linken den Schluss, daß die Vorlage wohl die gute Mittellinie im Interesse des Gedächtnisses der deutschen Produktion halte.

Der demokratische Arbeitsschreiber Erkelenz zerstörte die Argumente der reaktionären Redner geschickt mit dem Hinweis darauf, daß führende Industrielle sich längst mit dem Gedanken der Betriebsräte ausgesöhnt haben. Die Umgestaltung des Arbeitsverhältnisses in demokratischem und sozialem Geiste sei nicht auszuhalten. Da sei es aber zweckmäßiger, den Weg der organischen Entwicklung zu wählen, als den russischen Weg der gewaltsamen Umwälzung zu beschreiten. Dicelben Gründe, die gegen die Arbeiterschutzgesetze früher vorgebracht wurden, würden jetzt gegen das Betriebsrätegesetz ins Feld führen. Die Praxis werde zeigen, ob die deutsche Industrie durch das Gesetz keinen Schaden leide.

Für die Sozialdemokraten sprach der Abg. Osterroth, der recht temperamentvoll mit den Unabhängigen abredete. Mit stürmischer Heiterkeit quittierte das Haus die ungewöhnlichen Bemerkungen, mit denen er den revolutionären Dilettantismus der Lassalz, Henke, Bies und Genossen der Lächerlichkeit kreuzab. Er sprach sich für eine wirtschaftliche Diktatur aus. Reichsarbeiterschreiber Schäde erklärte auf eine Frage, daß die Kommission für die Prüfung der Frage der Schichtunterschicht im Bereich ihres Arbeit jetzt einzutreten werde. Gegenwärtig seien aber die Voraussetzungen für die Schichtunterschicht nicht gegeben.

Nach einer langen Rede des Abg. Bräk (U. Soz.) wird auch der Abschnitt über den Aufbau der Betriebsvertretungen (§ 15 bis 65) angenommen, ebenso die anderen Teile des Gesetzes, nachdem noch die Abg. Koennen, Seeger und Düwell lange Reden gehalten hatten.

In mancherlicher Abstimmung wird das Gesetz mit 213 gegen 64 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen mit den beiden Fraktionen der Rechten auch die Abg. Eisenberger und Ganderer vom Bayerischen Bauernbund. Angenommen wird eine Entschließung Triebborn (Btr.) und von Bauer (Dem.) über die unverzügliche Vorlage eines Gesetzes über obligatorische Schlichtungsdienstverfahren.

Präsident Fehrenbach bemerkte, daß nun mehr die Steuerausschüsse ihre Arbeit erledigen müssten. Er ersucht deshalb, ihm die Feststellung des Termins für nächste Sitzung zu überlassen.

Abg. Seeger (U. Soz.) widerspricht der Befragung, da die Nationalversammlung im Hinblick auf die gegenrevolutionären Maßnahmen zusammenbleiben müsse.

Abg. Sappelt (Dmst.): Wir halten das Mandat der Nationalversammlung längst für erloschen. Wann kommt das Wahlgesetz? (Der Präsident antwortet mit den Achseln.)

Präsident Fehrenbach: Unter besonderen Umständen würde ich die Nationalversammlung vor Beendigung der Arbeit der Steuerausschüsse einberufen. Im Augenblick ist ein solcher Anlauf nicht gegeben. Ich nehme an, daß die Einberufung nicht vor Ende Februar stattfinden wird.

Der Vorschlag des Präsidenten wird gegen die Stimmen der Unabhängigen angenommen.

Schlüß 7 Uhr.

Letzte Lokal-Motiv.

Der Katholische Volksverein hielt am Sonntag im Vereinshaus eine Versammlung mit Frauen ab. Redakteur Sittinger hielt einen Vortrag über das Thema „In zwölfter Stunde“ und betonte in seinen Aussführungen u. a. die Notwendigkeit einer intensiven

katholischen Werksarbeit und das vorrangige Eintreten für ideale Güter. Er verbreitete sich zum Schluß bezeugnend auf den jüngsten katholischen Erlass, über die Wichtigkeit des Eintretens aller katholischen Eltern für die konfessionelle Schule. Daran anschließend verbreitete sich der Versammlungsleiter Antonius Ganse über die Bedeutung der katholischen Elternvereinigung. Um geschäftlichen Teil der Sitzung wurde die Abhaltung eines Fastnachtsvergnügen beschlossen.

Bunte Chronik.

Hinter den Kulissen einer Spielhalle.

Sehr interessante Einblicke in das Leben und Treiben in manchen Spielclubs gewährt eine Verhandlung vor dem Leipziger Schöffengericht, in der sich mehrere Gaströte, Händler, Musiker, Kaufleute, Handwerker und Ingenieure wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels zu verantworten hatten. Die Angeklagten bildeten als Mitglieder und Gäste des Spielclubs „Erzentral“ in den Monaten Juli bis Oktober dem Glücksspiel „Baccarat“ und es sind dabei ganz bedeutende Umsätze gemacht worden. Die Anzeige bei der Polizei wurde Ende Oktober von den Geschworenen zweier Angeklagten erstattet, die das Treiben ihrer Männer nicht länger mit ansehen wollten. Einer von diesen hatte im August in Bad Elster über 20 000 M. verloren. Die Verluste des anderen, der außer im „Erzentralclub“ auch noch in anderen Spielclubs, so im „Atlantik“, im „Club der Freunde“ im „Kaisersaal“ gespielt hatte, betrugen 35 000 M. und ein Großkaufmann hatte im „Erzentral“ sogar gegen 50 000 M. eingebüßt. Wie es in den übrigen Spielclubs Sitte ist, daß den Spielern und Gästen Speisen und Getränke umsonst verabreicht werden, so war es auch im „Erzentral“. Gespielt wurde gewöhnlich von nachmittags 5 Uhr bis abends 11½ Uhr. Die beiden Clubdiener, junge Leute von 20 und 22 Jahren, erhielten vom Club jeder 10 M. Lohn, an Trinkgeldern vereinnahmte jeder in der Woche bis zu 200 Mark. Es wurden in der Verhandlung erwähnt, daß der Diener eines anderen Clubs monatlich 18 000 bis 20 000 Mark auf die Sparkasse hat legen können. Zu dem Schaden ihrer großen Geldverluste erhielten die Angeklagten auch noch den Spott einer mehrmonatigen Gefängnisstrafe wegen gewerbsmäßigen Spiels.

Das Haus „Zur Lindenvirtin“.

Aus Goddesberg wird gemeldet: Der Männergesangsverein „Eucilia“ hat die 175 Jahre alte bekannte Studentenmelodie „Zur Lindenvirtin“ für 250 000 Mark angekauft, um sie zum Bercinheim umzustellen. Der Gasthof ist durch seine Besitzerin, die durch Rudolf Baumbachs Gedicht „Keinen Tropfen im Becher mehr“ berühmt gewordene „Lindenvirtin“ genannt, bekannt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

Die Räuber.

Das erste Gastspiel Eduard Bötters vom Stadttheater in Stettin brachte den hiesigen Theatersfreunden eine Neuinszenierung von Schillers erstem Jugendwerk: „Die Räuber“, das am Sonntag abend vor ausverkauftem Hause zur Aufführung gelangte. Gegen die Sklaverei und Unterdrückung der Jugend — „in tyrannos“, wie es auf dem Buchtitel hieß — hatte der junge Dichter seine „Räuber“ gerichtet, und auch heute noch ist das Stück der schlammende Ausdruck einer geträumten Menschheit, die wieder mächtig ergriff und den Mangel an Wahrheit in den Edacarien eingemessen vergessen ließ. Eduard Böttler spielte die Rolle des Karl Moor mit packender und mitreißender Tragik unter wohltuendem Bericht auf jeden hohen Theaterdonner. Er unterstrich in seiner Charakterzeichnung feinfühlig die menschlichen Züge dieses aristokratischen Revolutionärs und erreichte dadurch, daß das übertriebene Pathos Schillers wirklich gemildert wurde. Alles in allem bot der Gast eine sehr durchdachte künstlerische Leistung, nur hätte er in der Masse ruhig etwas sänger wirken können. Eine angenehme Überraschung war Friedrich Fisch als Franz Moor. Auch er vermittelte alles Schablonenhafte und verwandte in seiner Belebung dieses Intriganten sein abzölpfe Farben, die nichts mit dem Adeliatitschiger Hintertreppe-Romanbildern gemein hatten. Gut war auch Mag. Böttler in den Rollen des Schweizer, ebenso Erich Banger als alter Graf von Moor, etwas nüchtern und farblos Else Roeders in der ihr anscheinend gar nicht liegenden Rolle der Amalia. Das Publikum zeigte den Gast nach allen Klatschen durch starker Beifall aus.

Franz Koppell-Ellfeld †.

Der Schriftsteller und frühere Intendantat der königlichen Hoftheater zu Dresden, Dr. Franz Koppell-Ellfeld, ist dort im 82. Lebensjahr gestorben. Dr. Koppell-Ellfeld stammt aus Elsleben am Rhein. Von seinen zahlreichen Bühnenwerken sind zu nennen „Spartacus“ (Dresden 1875), „Marguerite“, „Komtesse Gudrun“, „Renaissance“ und „Goldene Eva“. Die drei letzgenannten handeln früher lange Zeit auf dem Spielplan der hiesigen Bühnen. Der Verbliebene lebte seit mehr als einem halben Jahrhundert in Dresden, wo er als Dozent an der Technischen Hochschule, als Theaterkritiker, als Dramaturg und Intendantat am Dresdenischen Hoftheater wirkte.

Waldenburger Zeitung

Nr. 16.

Montag, den 19. Januar 1920

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 19. Januar 1920.

* Der Ausschuss für Konsumenteninteressen für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schles. beginnt eine diesjährige Tätigkeit am 26. Januar, abends 1/2 Uhr im Rathaus mit einem Vortrage des Schlachthofdirektors Dr. Grosser über die Fleischversorgung.

* Verein für Gesundheitspflege. Die Januartagssammlung fällt aus. Mittwoch den 11. Februar findet die Jahreshauptversammlung und am 18. Februar ein Vortrag des Direktor Dirlmann in Berlin-Wilmersdorf, in der "Stadtbrauerei" statt. Vergl. die Voranzeige im heutigen Inseratenteil der "Waldenburger Zeitung".

* Vereinsgründung. Am 14. Januar wurde hier der Verein der Schuhwarenhändler von Waldenburg und Umgegend begründet, welcher an den Verband der Deutschen Schuhhändler e. V. Berlin angegeschlossen ist. Hauptzweck und Ziel des Vereins ist, bei der allgemein schwierigen Geschäftslage seine Interessen nach innen und außen zu wahren und zu festigen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr A. Jüptner hier gewählt.

* Aufruf an die Landwirte. In der heutigen Nummer der "Waldenburger Zeitung" befindet sich ein Aufruf des Schlesischen Landbundes, den wir der Beachtung aller Landwirte dringend empfehlen.

3 Welt-Panorama, Auenstraße 34. "Reisen durch die ganze Welt" ist das Motto des Welt-Panoramas, und getreu diesem Wahrspruch führt uns dasselbe, nachdem uns vorige Woche ein schönes Flecken deutscher Erde gezeigt worden ist, in dieser Woche nach entfernten Zonen, in die hohen, "Neue Welt", nach den Republiken Panama und Colombie. Die Serie ist in doppelter Hinsicht als höchst interessant zu bezeichnen, einmal weil sie uns in plastischer Anschaulichkeit die Arbeiten der Amerikaner beim Bau des Panama-Kanals vergegenwärtigt, dann aber auch wegen den schönen Landschaftsbildern, die tropischen Charakter tragen und uns die üppige Vegetation in den genannten südlichen Staaten Amerikas vor Augen führen. Auf dieser Reise berühren wir die Orte Colo, Mount Hope, Gatun, Panama, Cartagena, Barranquilla, und gewinnen hierbei auch einen Einblick in die Wohn- und Lebensweise der dortigen Bevölkerung, die vorwiegend der schwarzen Rasse angehört.

* Erweiterung der Versicherungspflicht. Die Erweiterung der Versicherungspflicht in der Reichsangestellten-Versicherung ist schon seit längerer Zeit Gegenstand der Beratung bei den zuständigen Reichsstellen und diese Erwägungen nähern sich dem Abschluß. Danach wird der Kreis der Versicherungspflichtigen bedeutend erweitert werden. Die Regelung soll derart erfolgen, daß sie am 1. April d. J. in Kraft treten kann. Während bisher 5000

bezw. 7000 Mr. Einkommen die versicherungspflichtige Grenze bildeten, sollen nunmehr künftig alle Angestellten mit einem Einkommen bis zu 15 000 Mark der Versicherungspflicht unterworfen werden. Durch die bedeutenden Verschiebungen in den Einkommensverhältnissen der Angestellten haben sich auch die Voraussetzungen für die bisherigen Versicherungsgrenzen vollständig geändert, sodass dieser Sachlage nunmehr Rechnung getragen werden wird.

* Keine Einschränkung der Fahrkartenausgabe. Wiederausgabe von Bahngleitkarten. Die Eisenbahndirektion teilt mit: Die Einschränkungen in der Zahl der zu den einzelnen Zügen zu verkaufenden Fahrkarten werden verschwörweise von Donnerstag den 15. Januar ab im Eisenbahndirektionsbezirk Breslau aufgehoben. Gleichzeitig werden auf allen Bahnhöfen mit Bahngleitkarte wieder Bahngleitkarten ausgetragen.

* Vorsicht bei Annahme von weiblichen Dienstbotenstellen im Auslande. In letzter Zeit mehrten sich die Fälle, da deutsche Dienstboten ihrer deutschen Herrschaft blüddigen, um eine vermehrt besser bezahlte Stelle im Auslande anzunehmen. Dabei spielt die Tätigkeit geheimer Agenten eine große Rolle, welche den Mädchen klar zu machen suchen, daß bei dem Ließstand der deutschen Valuta das ausländische Geld einen so hohen Wert habe, daß sie reiche Summen ersparen und in verdoppelter Gestalt ihren Angehörigen heimsenden können. So überzeugend diese Angaben klingen, so können doch weibliche Dienstboten und sonstige Angestellte nicht dringend gewarnt werden, leichtfertig auf solche Angebote einzugehen. Die Teuerungsverhältnisse sind in jedem Lande außerhalb Deutschlands schlimmer als bei uns. Von größeren Ersparnissen kann auch dort in der Regel ebensoviel die Rede sein, wie hier in Deutschland. Vor allem sollte kein Mädchen versäumen, bevor es sich für eine derartige Stelle verpflichtet, genau diese Erfahrungen über seine neue Herrschaft einzuziehen. Die Gefahr des Mädelhandels kann in der gegenwärtigen Zeit nicht hoch genug eingeschätzt werden und schon manches Mädchen hat einen überreilenden Schritt im Ausland bitter bereuen müssen. Das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart wie auch die konfessionellen Auswandererfürsorgevereine (Evangelischer Handwerkverein für deutsche Ansiedler und Auswanderer in Wienhausen a. d. Werra und der Raphaelverein zum Schutz katholischer Auswanderer in Freiburg i. Br.) sind bereit und in der Lage, derartige Fälle aus Sorgfältigkeit zu prüfen und kraft ihrer zahlreichen Vertrauensmänner und Beziehungen jegliche Errundungen einzuziehen.

* Ein Breslauer Theater-Almanach 1920/21 ist soeben im Verlage von Böhm und Tauffig (Breslau 2) zum Preise von 3,30 Mr. erschienen. Da unsere Kunstmünder Waldenburger Bevölkerung auch die Breslauer Theater oft und gern besucht, so wird sie das elegant ausgestattete Buch, das die Bildnisse sämtlicher an den vier Bühnen der Provinzialhauptstadt beschäftigten Künstler und Künst-

lerinnen enthält, als Andenken an genügsame Stunden erwerben und es häufig zur Hand nehmen.

* Dittersbach. Wohltätigkeitsverein. Am Donnerstag fand die Generalversammlung des Wohltätigkeitsvereins "Bienenkorb" statt. Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß der Verein augenblicklich 173 Mitglieder zählt. Das Vereinsvermögen betrug 542,85 Mark. Auch am Weihnachtsfest 1919 konnte der Verein 103 die Armuten der Armen unseres Ortes mit je 7 Mr. unterstützen. An Beiträgen und Beihilfen wurden rund 640 Mr. gespendet, darunter 100 Mr. von der Gemeindevertretung, sowie andere größere Spenden aus der Bürgerschaft. In den Vorstand wurden wiedergewählt als Vorsitzender Hauptlehrer a. D. Welz, als Schriftführer Lehrer Thiele, als Kassier Lehrer Friemel. Als zweiter Vorsitzender und Kassenprüfer wurde neu gewählt Rendant Schiller.

* Hellhammer. Gemeindevertretersitzung. Die erste öffentliche Gemeindevertretersitzung, die am Sonntag vormittag im "Gerichtskreishaus" stattfand, eröffnete Gemeindevorsteher Fäschle mit einem Ausblick in die ungewisse Zukunft und mit der Mahnung an die Gemeindevertreter, zeit für das Wohl der Gemeinde tätig zu sein. In den Schulvorsitz des Gesamtschulverbandes, dessen Amtsperiode am 1. April d. J. abläuft, wurden Stellmachermeister Güttler wieder, Bergmann, Schuhmachermeister Hoffmann, Richter Rasche und Bergbauer Heinrich Stollnacht neu gewählt. Beschlossen wurde, nach dem Gesetz vom 1. Oktober d. J. einen Zuschlag von 1 Prozent zur Grundsteuer zu Gunsten der Gemeinde zu erheben. Die Umsatzsteuer kommt fortan in Wegfall. Um den etwa 100 Kriegswaisen eine Weihnachtsgabe spenden zu können, war eine Sammlung am Orte veranstaltet worden, die 655 Mr. ergeben hatte. Aus Gemeindemitteln wurden hierzu noch 150 Mark bewilligt, so daß jede Waise 8 Mark erhalten konnte. Den Gemeindebeamten wurde die zweite Rate der Belebungshilfe gewährt, sodass sie in dieser Beziehung den Staatsbeamten gleichgestellt sind. Die Beschlusssitzung über Gewährung von monatlichen Teuerungszulagen an die Invaliden und Witwen des Ortes mußte bis zur Lösung der Deckungsfrage vertagt werden; die Zulagen sollen aber vom 1. Januar d. J. ab nachgezahlt werden. Einen sehr erfreulichen Beschluss faßte sodann die Versammlung, indem sie die Mittel zur Anpflanzung von Obstbäumen auf dem Wiesengrundstück des Wasserwerks bereitstellt. Auch die Pflanzung der sogenannten über den Berg führenden Kohlenstraße wurde in Erwähnung gezozen. Die Schulunterhaltungskosten, die im Etat mit 24 000 Mark vorgesehen sind, sind auf über 50 000 Mark gestiegen, sodaß ein weiterer Zuschuß von 31 000 Mr. erforderlich ist, der aber nur durch Erhöhung der Gemeindeeinkommensteuer aufgebracht werden kann, sodaß die Beschlusssitzung über die Erhöhung dieses Zuschusses ebenfalls vertagt werden mußte. Nach Mitteilung des Gemeindevorstehers hat

1

reichlich nähren; wie fände es sonst einen so starken Zulauf? Der Straßenhandel war auch früher ein Merkmal der Friedrichstraße. Er lag in den Händen kleiner Jungen, die ihre Streichhölzer — "echte Schweden" — oder kleine Mädchen, die Beilchen — "25 Pg. das Sträuschen" — anboten, und der Handlungshilfe, der seine Braut durch die Friedrichstraße führte, widerstand selten, wenn es ihm entgegnete: "Für Ihre scheene Dame, Herr Graf!" Wir sind Republik geworden und die Handlungshilfen lassen sich nicht mehr "Herr Graf" antreden.

Das "Ansprechen" — ein heikles Thema, aber unvermeidlich, da von der Friedrichstraße die Rede ist, wo es von jeher in der Luft lag. In diesem Punkte hat sich nichts gewandelt. Nach wie vor gehen die bejahrten und massigen Huldinnen "auf und nieder, auf und nieder", ganz wie Heinrich Heines wunderschöne Königstochter, mit der sie im übrigen keinerlei Neublichkeit haben, — höchstens die eine, daß auch ihre "Liebe" dem Jüngling vom Stamme der Alra meist wenig förderlich ist. Mit der Geplötztheit, daß das weibliche Trottoir der Friedrichstraße den galanten Peripatetikerinnen reserviert und von ehrbaren Frauen daher gemieden wird, hat die neue Ära nicht gebrochen. Und es ist noch immer dieselbe alte Garde, — nicht die Kaiserliche Garde, die starb, aber sich nicht ergab, sondern eine Garde, die sich ergibt, aber nicht stirbt.

In noch größerem Maßstabe als vor 1914 ist die Friedrichstraße mit ihren Seitenstraßen der Nummer 1 bis 10 von Berlin geworden. Gasträte reiht sich an Gasträte, Ausschank an Ausschank, und schon am frühen Nachmittag drohen sich da und dort die Paare im Tanz. Es ist nicht das immerhin äußerlich geprägte, kultivierte Publikum beider Geschlechter wie draußen im Westen, und die Volks sind mit viel weniger raffiniertem Geschmack ausgestattet. Doch der Geist ist hüben und drüben derselbe. Der Geist einer hemmungslosen Sucht nach dem brutalsten, materialistischen Leben gegründet, — dieser Geist, der über die ganze Erde weht wie ein Peitschenschlag. Er ist in der Berliner Friedrichstraße vermischt mit allen übeln Düften, die dort ausströmen von dem Pflaster, das so zerfallen, zerwühlt, zertritten ist wie unser unglückliches deutsches Vaterland.

2

Die Friedrichstraße.

Plauderei von Dr. A. v. Wille.

Berlin, 18. Januar.

Jede Großstadt hat neben einer breit und lustig angelegten Bracht- und Brunnstraße eine Hauptstraße des geschäftlichen Verkehrs. Man summelt, man planiert durch jene, und man hastet durch diese. In Berlin gibt es noch immer, aller Not der Zeit ungeachtet, Leute, denen ein kleiner Mittagspaziergang die Straße "Unter den Linden" entlang ein Bedürfnis geblieben ist. Zumal wenn die Sonne ein freudiges Gesicht ausgezeigt hat, schlendern sie in behaglichem Tempo die "Linden" ein Paar Male auf und nieder. Denn hier sind sie sicher, Bekannte zu begegnen, die sie begrüßen und mit denen sie plaudern können über die leider so häblichen und traurigen Dinge dieser Welt. Und sie sind dann in der richtigen Stimmung, zugleich auch um einige Neigkeiten bereichert, um sich zum zweiten Frühstück nach ihrem Klub oder in eines der großen Restaurants zu begeben.

Nur einige Schritte weiter, um die Ecke herum, und das Bild ändert sich, sobald wir in die Friedrichstraße eingebogen sind. Es war ehemals ein ziemlich geräumigkeitsvolle Ecke, wo, wie die Lokalchronisten zu sagen pflegten: Der Puls der Weltstadt schlug. Aber zu einer Weltstadt gehört als Voraussetzung eine Weltmacht. Und eine Weltmacht ist Deutschland nicht mehr, seitdem es die Waffen fortwärts und sich seinen Feinden ausschwärzte. Dennoch: nichts veranschaulicht den ganzen Charakter unseres Sturzes so krass wie ein Vergleich der Berliner Friedrichstraße in Gegenwart und in der Vergangenheit. Denn die Friedrichstraße war für Berlin nicht als nur eine Straße, sie war ein Begriff, ein Grabmesser. Alles, was für Berlin im speziellen charakteristisch war, drückte der Friedrichstraße seinen Stempel auf.

Sie war wie eine Bühne, auf der die ewig wechselnden Bilder des täglichen Lebens sich abrollten und auch mancher Alt von historischer Bedeutung sich vollzog.

Einstmal in jedem Jahr hatte die Friedrichstraße ihren großen Tag. Das war der Tag der Frühjahrss-

parade. An diesem Tage führte der Kaiser an der Spitze eines glänzenden Gefolges die Fahnenkompanie zurück vom Tempelhofer Felde nach dem Schlosse.

Es stimmt einigermaßen wehmütig, daß Bild das die Friedrichstraße an solch einem hellen, vom Frühling erfüllten Paratag im Schmuck der Fahnen und mit den fröhlichen, winkenden Antwohnern in den Fenstern, in den Türen und auf den Balkons bot, daneben ihr Bild im Winter 1920 zu stellen. Auf einer weiten Strecke ist der Gehbaum aufgerissen, der Untergrundbahnhlinie wegen, die bei Kriegsbeginn in Angriff genommen war. Sand und Schutt ist zu hohen Hügeln aufgehäuft und von morschen Brettern umgeben, und der Vorzeits forscht vergeblich, weshalb der Bau nicht weiter gefördert wird, da doch viele tausende angeblich Arbeitswilliger über Mangel an Beschäftigung klagen in Berlin und Geld keine Rolle mehr spielt in unserem Staate. Wo der Raum freigebunden ist, winden sich mühselig spärliche Droschen hindurch.

Ach, die Berliner Droschen von 1920! Auch sie wirken symbolisch für unsere Klimmernis und unser Elend. Waren sie ehedem bläßblau und proppig, von den Nädern bis herauf zu dem glänzenden Zwölferhut des Kutschers, und präsentierte sich das Pferd rund genährt und glatt gestriegelt, so starrt an der jetzigen Karikatur der Berliner Droschen alles von einer Dreckstrasse. Alles, Wagen und Kutschier und der flapperbürige Gaul, an dem die Rippen einzeln zu zählen sind. Autos sind eine Seltenheit geworden, den Kriegsgewinnern vorbehalten, und die Equipagen in ganz Berlin, die so genannt zu werden verdienten, lassen sich an den Fingern der Hand herrechnen. Das Verständnis für schicke, korrekte Fuhrwerke war in Berlin niemals sonderlich hoch entwickelt, aber der Zustand, der in dieser Hinsicht erreicht ist, spottet fast der Schilderung.

Es geht noch immer sehr lebhaft zu in der Friedrichstraße. Die "Zitterer" und die "Schütteler", die an den Häusern lehnten, sind zwar bis auf einige vereinzelte Exemplare verschwunden. An Bettler, mit und ohne Uniform, mangelt es trotzdem nicht. Sie sind ein so gewohnter Anblick geworden, daß unserein achtslos an ihnen vorüberstreitet. Aber das Geschäft mit seinem Mann noch immer gut und

der Gemeindevorstand den zulässigen Höchstbetrag des Befreiungsbetrags zum Monat vom 1. 7. 1914 gemäß Verordnung vom 9. Dezember v. J. auf 20 Prozent festgesetzt. Während sich die Gemeinde Neulaußig in der Eingemeindungsfrage auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt hat, ist nach dem Bericht über die Aussprache mit der Gemeinde Nieder Hermsdorf, bei der auch der Landrat vertreten, Aussicht vorhanden, daß der Ortsteil Nieder Hermsdorf-Fellhammer Grenze nach Fellhammer eingemeindet wird.

Weißstein. Der hiesige Turnverein (D. T. E. V.) hielt im Gasthof "zur preußischen Krone" eine gesetzliche 23. Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Rector Menzel, gedachte in seinen Einleitungsworten der Bedeutung des deutschen Turnfestes in Erfurt. Nach dem vom Schriftwart öffentlichten Edmund Weiß, erschienenen Jahresbericht zählt der Verein 8 Ehrenmitglieder und 165 ordentliche Mitglieder, hat demnach im abgelaufenen Jahre wieder um 28 Mitglieder zugenommen. Die Damenabteilungen zählten 18 Turnerinnen. Durch den Tod verlor der Verein 4 Mitglieder, deren Andenken geehrt wurde. Der Turnbetrieb ist in der letzten Hälfte des Vereinsjahrs ein besserer geworden. Die Männerabteilung turnte an 48 Abenden mit insgesamt 972, also durchschnittlich 20 Mann. Sie zählte 27 praktische Turner. Der eifrigste Besucher war Kortner Rudolph. Die Jugendabteilung, die am Anfang des Jahres 22 und am Ende desselben leider nur noch 15 Mitglieder zählt, turnte an 48 Abenden mit 527, also durchschnittlich 11, Mitgliedern. Die Damenabteilung turnte an 40 Abenden mit 289 Teilnehmerinnen. Nach den vom Bergverwalter Kassenwart Hilse zum Vortrag gebrachten Kassenberichten bewegen die Einnahmen, einzögl. eines Be standes von 12,63 M., insgesamt 1491,63 M., die Ausgaben 1435 M. Das Vereinsergebnis beträgt 2961,98 M. Mit Rücksicht darauf, daß die Beiträge für Gau und Kreis eine Erhöhung erfuhr, wurde beschlossen, den Jahresbeitrag auf 4,80 M. jährlich zu erhöhen. Im nächsten Jahre begeht der Verein sein 25jähriges Stiftungsfest und wurde beschlossen, einen Jubiläumsfonds zu stiften. Die Versammlung hörte dann noch den Bericht des Gerätewarts, Oberassistenten Plasche. Im Vorstande tritt keine Veränderung ein. Endgültig wurde Assistant Bauer als erster und Assistant Rudolph als zweiter Turnwart bestätigt. Letzterer wird auch besonders die Leitung des Spielbetriebes übernehmen. Die Damenabteilung leiten Turnlehrerin Fr. Weißbrodt und Herr Wulich. Für den am 14. März in Waldenburg stattfindenden Samturntag wurden als Vertreter die Turngenossen Bauer, Seidel, Thässler und Fr. Niemand gewählt.

* Wüstenau f. Einwohnerwehr. Im Gasthof "zur Hohen Eule" fand dieser Tage eine gesetzliche Gründungsversammlung statt. Nach einem längeren Vortrage des Kreisrats Michael nahm Rendant Ernährungsbeirat Schütz das Wort und richtete warme Worte an alle Erstieneten, in

die Wahl einzutreten. Bei der Bildung des Wahrungsanschusses wurde Gemeindevorsteher Grund beauftragt. Die Führerwahl wird in ungefähr 14 Tagen stattfinden. Die Listen zur Einzeichnung liegen im Gemeindebüro und bei den Pförtern in den Fabriken aus.

Aus der Provinz.

Canneshut. Eine interessante Versteigerung. Vor einigen Tagen fand auf Schloss Kreppelhof die Versteigerung von Mobiliar statt, das der gräflichen Familie Stolberg gehörte. Hierbei hatten sich bekannte internationale Händler aus Berlin, Dresden und Görlitz eingefunden. Der Andrang von Kauflustigen war während der ganzen Versteigerung ungewöhnlich. Es wurden zunächst wertvolle gesuchte Möbelstücke wie Schränke, Sofas, Tische und dazu gehörige Stühle versteigert. Die erzielten Preise waren sehr gute und der Gesamterlös war ein bedeutender. So wurde z. B. für eine prächtige Kommode, um deren Beste zwischen einem Mittagstisch und einem Berliner Großhändler ein hartnäckiger Kampf entbrannte, ein Preis von 6000 M. bezahlt. Die Kommode ging schließlich nach Berlin. Ein geschickter Stahl, auf welchen Kaiser Wilhelm, als er vor mehreren Jahren gelegentlich einer Hochzeitsfeier hier Gast der gräflichen Familie gewesen war, gesessen hat und der für wenig über 100 M. angeboten wurde, ging für 1100 M. ab. Er kam nach Schmiedeberg an einen dortigen Händler. Es hat bei dem Antrange leider auch nicht an unsauberen Elementen gefehlt, sobald trotz aller Vorsichtsmassnahmen verschiedene wertvolle Gegenstände, darunter wertvolle Suppentische, gestohlen worden sind.

Canneshut. Gründung einer Frauenbildungs schule. Die Leiterin der hiesigen höheren Mädchen schule, Fr. Krause, hat, nachdem der Plan der Errichtung einer Volkshochschule in folge der schon geschilderten reaktionären Treibereien gescheitert ist, in einer in Canneshut abgehaltenen Frauenversammlung eine Frauenbildungs schule gegründet, mit dem Programm der Volkshochschule. Sie soll später, wenn die Volkshochschule trotz alledem gegründet werden sollte, dieser angegliedert werden. Die Unterrichtsmethode ist dieselbe der Freiburger und Schweizer Volkshochschulen.

Hirschberg. Ein Kinostandal in Hirschberg. Freitag abend protestierten in den Kammertheatern etwa 20 höhere Schüler, die Zutritt gefunden hatten, gegen die Weiteraufführung des Films "Profession", während sich etwa 60 bis 80 Schüler noch vor dem Theater versammelt hatten und einzudringen versuchten, was aber verhindert wurde. Die Hörer wurden von dem Personal des Kinos, das von einem Teile der Kinobesucher untersucht wurde, mit Gewalt aus dem Kino entfernt, wobei es einige unbedeutende Verletzungen gab. Ein Schüler ver-

suchte, den Film in Brand zu stecken, wurde aber daran verhindert. Die herbeigerufene Polizei stellte die Rufe wieder her.

Warmbrunn. Von Räubern ausgeplündert. In der Nacht zum Freitag brachen Diebe in das dem Grafen Schaffgotsch gehörende Vogtlandhaus "Langes Haus" ein, das während des Krieges zu Lazaretzwecken diente. Sie gelangten in das Haus innere durch Eindrücken von Fensterscheiben. Als dem für den Grafen Bilate eingerichteten Oberstock, welcher demnächst bezogen werden sollte, entwendeten die Einbrecher wertvolle Gegenstände aus Gold und Silber, darunter viele Familienandenken; auch dem im Hause wohnenden Beamten der Badeverwaltung stahlen sie ein Paar Schnarschuhe, einen Ledersösser und drei goldene Ringe mit Steinen. Da sonst das Haus noch unbewohnt ist, hatten die Diebe ungeheure Arbeitszeit.

Bunte Chronik.

Millionendiebstahl in einem märkischen Schloß.

Von einem schweren Verlust ist die Familie des Geheimrats v. B. auf ihrem Schloß in der Nähe von Bitterfeld in der Mark betroffen worden. Auf rätselhafe Weise gelang es Einbrechern, in das Ankleidezimmer der Frau v. B. einzudringen und aus dem dort befindlichen Tresor Brillanten, Perlen und Schmuckstücke im Wert von rund 2½ Millionen M. zu stehlen. Die Diebe haben mit dem richtigen Schlüssel den Tresor geöffnet. Dieser Schlüssel befand sich an einer, nur Frau v. B. und ihrer Tochter bekannten Stelle. Die Polizei nimmt an, daß sich die Einbrecher nach Berlin gewendet haben.

Ausschreitungen deutsch-nationaler Studenten.

Einen Gewaltstreich haben sich am Montag deutsch-nationalen Studenten gegen den pazifistischen Professor der Medizin G. F. Nicolai geleistet. Als Nicolai am Sonnabend in Berlin sein Kolleg über "Hirn und Seele" begingen wollte, drang eine Horde deutsch-nationaler Studenten, darunter bewaffnete Offiziere, in den Saal. Man zwang den Gelehrten, seinen politischen Standpunkt während des Krieges zu räthseligen. Waren nicht zahlreiche sozialistische Studenten anwesend gewesen, hätte es zweifellos tödlichekeiten gegeben. Als Nicolai seinen pazifistischen Standpunkt notgedrungen erweiste, forderte er außerdem mit Kurzen, wie "Feigling, Lump und gemeiner Verräter", bezeichnet. Schließlich erkönten Sirenen und Trillerpfeifen, ein Beweis dafür, daß der Spiegel wohorganisiert war. Nicolai forderte nun die Aushörer auf, den Saal zu verlassen. Trotzdem wurde weiter geredet. Auf eine zweite Aufrüttelung verließen die Deutsch-nationalen den Hörsaal, und indem sie die Tür mit Gewalt aufriß, machten sie die Vorlesung durch fortwährendes Absingen von "Deutschland, Deutschland über alles" und "Die Wacht am Rhein" unmöglich. Das Kolleg mußte aufgehoben werden.

35 000 Mark

zur ersten Stelle auf Landwirtschaft bald oder später zu leihen geacht. Öfferten postlagernd Grüssau Nr. 100. Agenten verbeten.

20 000 Mark

mündlicher, 1. Juli möglichst auf eine Landwirtschaft zu vergeben. Öfferten unter E. L. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Geld, auch groß. Beträgen, schnell und kulant H. Blume & Co., Hamburg 24.

Endlich der richtige

ist der

Konservenglasöfner

Hex

Kein Glas-, keine Gummidäggung. Zu haben bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

400 Ztr. helle Pferdebohnen

und 200 Zentner Beläschten sind sofort durch mich zu vergeben.

A. Zippel, Mühlboek, Post Tiejenfurt D. 2.

Landwirte!

Mitglieder des Schlesischen Landbundes!

Die Städte und Industriegegenden unserer Heimatprovinz Schlesien stehen vor der Hungersnot! — Es fehlt an Kartoffeln und Getreide! Unsere Volksversorgung droht, wie wir dies vorhergesagt haben, zum Stillstand zu kommen. Breslau und Waldenburg haben nicht mehr genug Mehl, um die Brotversorgung auch nur auf Tage aufrecht zu erhalten.

Läßt es nicht zur Katastrophe kommen!

Die Ernährung unserer Volksgenossen muß sichergestellt werden!

Euch trifft keine Schuld! Mit Euch haben wir immer wieder gefordert, daß der Landwirtschaft Druschölle, Schmieröl, Benzol (für große Güter hauptsächlich in Frage kommend) und alle sonst erforderlichen Betriebsmittel in ausreichenden Mengen zugeführt werden. Die Zuteilung blieb unzureichend. Oft genug wurde das Zugeloste nicht geliefert und so kam, was kommen mußte.

Trotz aller Schwierigkeiten mußt Ihr nun helfen!

Wir fordern alle Landwirte, insbesondere alle Mitglieder des Schlesischen Landbundes, auf:

Beginkt sofort mit dem Ausdrüsch und der sogleichigen Abfleisung des Brotgeleiads!

Alles wird getan, um den Mangel an Druschölle, Schmieröl, Benzol und anderen Betriebsmitteln zu beheben. Die Stadt Breslau und der Kreis Waldenburg wollen hierbei nach besten Kräften helfen. Sie werden durch die Kreisvorstellen den Landwirten die Betriebsmittel, die sie selbst beschaffen können, zur Verfügung stellen.

Darum nochmals helft und dreijst Euer Getreide!

Schlesien und vor allem Schlesiens Hauptstadt und das Waldenburger Land werden Euch Dank wissen.

Der Schlesische Landbund.

Kranken-An- u. Abmeldescheine

sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Wand-Kalender,

à 20 Pf., sind zu haben in der

Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

Der Lokomotivführer kniff den Mund zusammen und fasste den Bogen Papier in der Mitte zurück. Durch Möhlsdorf kam der Schnellzug zehn Minuten nach seinem Sonderzug, da durfte man keine Verzögerung haben und mußte rechtzeitig auf die Weiche aussteigen. Er zog einen Bleistift heraus, zeichnete ihn an und strich dreimal dick unter die Zeit von Möhlsdorf.

„So, das wäre —“

„Heizer Johann Scholler! — Hans Baer verhielt einen Augenblick im Schorn. Scholler, — Jan Scholler, wo war er mit dem doch zusammengetroffen? Irgend eine unbehagliche Erinnerung wiegte ihn und er dachte angestrengt nach. Dann kam es wie ein Schred über ihn. Jan Scholler, — war das nicht der, mit dem sein Weib vor ihm verlobt gewesen war? Wo hatte er seinen Weg gekreuzt? Natürlich, — er hatte die beiden zusammengesehen, — ein paar Wochen vor seiner Heirat, Hans Baer hatte seine Frau eine ganze Weile mit seiner Empfindlichkeit gequält. Wie lang war's her? Der Lokomotivführer schüttelte ärgerlich den Kopf. Er war ein törichter Vursche gewesen und hatte sich und seinem Weibe eine lange Zeit verdorben mit seiner Eifersucht auf Jan Scholler. Dann war's vergessen. Aber heute freute er sich fast, daß er noch einmal daran dachte. Die Erinnerung zwang ihn zu einer Danzbarkeit gegen die, die mit ihm grau geworden waren. —

Wie kam's, daß er Jan Scholler traf? War der nicht draußen im Ausland gewesen?

Der Heizer wandte das schwiebige, rücksichtslose Gesicht zum, als der Lokomotivführer eintrat, schaute in langen Augen die Kohlen zum Feuer und blickte starr in die Flammen, die einen plackernden Schein über die schwarzen Wände warfen.

Von draußen kam ein Schreien und Rufen, die letzten Ausflügler stoppten mit Sack und Pack über die Bahngleise und sprangen in den Zug. Hans Baer bog sich weit hinaus, bis er die rote Mütze des Vorstechers sah. Dann kam ein Wink mit der weißen Scherbe, ein Pfiff, der schrill vom Wellblech der Halle widerklang, ein leiser Ruf und der Lokomotivführer warf den Hebel herum. Die Maschine schob aus dem Bahnhof.

Ob Jan Scholler ihn kannte? Hans Baer ging noch einmal prüfend den Fahrzettel durch. „Möhlsdorf, — was war nach mit Möhlsdorf? Ach so, der Schnellzug, der ihm auf die Haken kam.“

Er saß unruhig ins Feuer über den Hebel und las die Geschwindigkeit.

Es war erstickend heiß in dem engen kleinen Raum, die Lust von draußen brachte keine Kühlung. Eine dunkle Schwüle lag über dem Land, die Lehnsoldaten waren den Sonnenchein gläsern zurück. Zuwellen wenn der Flußlauf drüber aufstach, fiel ein siehender Glanz in die Augen, so sehr blendete das Licht dir ob die heiße Lust. Hans Baer lehnte sich weit hinaus und blickte geradeaus über die Gleise, die langsam näherkrochen und plötzlich eintauchten, als frische der jagende Leib der Maschine sie in sich auf. Einmal glitt ein Strang zur Seite als Höhe er vor ihm, das war die Nordbahn, die abweigte. Wenn nur die Schienen sich nicht bogen bei der Schwüle! Wiewiel hätte er doch? Fast tausend Personen, — hatte der Vorsteher gesagt, — Und alle erwarteten sie von ihm, daß er auf dem Posten war. Oder dachten sie überhaupt daran?

Eine kleine flumpige Wolke stand nicht neben der Sonne und schnitt geradeaus einen kreisrunden Schatten aus dem Land. Warum holte er den nicht ein? Ach so, — der troch weiter, genau so schnell wie die Maschine, oder troch er langsamer? Hans

Baer schob plötzlich den Hebel vor, als müßte er den Schatten einholen. Er mußte sich ja beeilen wegen des Schnellzuges! Dann sah er wieder stark geradeaus und wunderte sich, daß er schneller war als die Wölfe, daß die glitschenden Schienen auf einmal schwarz wurden, und daß er in den Schatten hineinsprang mit dem ganzen Zug. Warum wurde es nicht lächerlich? Ob der Schatten auch kein Ende hatte? Er blickte flüchtig über den Himmel; da standen viele Wölfe mit zottigen treibenden Leibern, die langsam ineinander krochen und sich zusammens häusten.

„Gibt schlecht Wetter!“ Baer drehte sich plötzlich um. Wer sagte das? Ach so, — das war Scholler, — den hatte er ja fast vergessen! Der stand gerade aufgerichtet mitten vorm Feuer und grinste zu ihm hinüber. Wie sonderbar der lachte, — beinahe als wenn es ein Weinen wäre. Ob der wohl noch wußte —

„Wie geht'srene Baer?“ Der Lokomotivführer erschrak und wischte mit dem Handrücken den Schweiß aus der Stirn.

„Der geht's gut, Scholler!“ Wie konnte der nur danach fragen! Oder schließlich, sie waren ja alte Bekannte, die zwei, — und das von damals war ja bald zwanzig Jahre her, das hatten sie ja längst vergessen. Ob der Heizer sich verheiratet hatte? Nein, der war allein geblieben, der trug keinen Ring. Wie sonderbar er mit den Zähnen blickte, — mit den weißen Zähnen mitten aus dem schwarzen Gesicht lachte.

„Und wie geht's dem Jung?“ Hans Baer fuhr zusammen. Was ging's dem an?

„Der kommt nun bald von der Schule.“ Der Lokomotivführer fühlte plötzlich ein Flackern in dem Blick des anderen aufsteigen. Wie ein Raubtier — dachte er. — Er fühlte, wie ihn irgend etwas schüttelte und lehnte sich wieder weit aus der Maschine, als wäre er sicherer da draußen.

Die Wölfe hatten sich unheimlich schnell zu blauen Burgen aufgesummt, über deren Fäden und Ecken das Sonnenlicht in roten Blitscheln strömte. Aus den Spalten sprang es wie aufbrauchende Flammen und huschte von Hang zu Hang. Oder waren es Fenster, — brennendrote Fenster? Wie sonderbar traurig man werden kann, wenn ein Wetter anzieht! Hans Baer fühlte, als schließe sich ein Ring um seine Brust, gerade so wie in der Dämmerung. Das hatte er öfter. Oder kam es von der Nähe des Heizers? Ob der noch ebenso zu ihm hinüberstarnte? Natürlich, das tat er —, er fühlte es ja, sah die gleichen Zähne mit die stechenden Augen, ohne hinzuverblicken. Was ging der doch sein Weib und der Jung an! Ob Möhlsdorf wohl bald kam? Hans Baer sah noch der Uhr und schob den Hebel unruhig nach vorne. War eine schwere Last der Zug. — Wenn's nur klar blieb! Neigte es da vorne nicht schon? Wie Nebel lag es über dem Land, grau, ganz grau, dicht jenseits des Hügels. Herrgott, war das ein Blick! Als bräche die Burg mitten auseinander. Was sagte Scholler? Warum heizte er denn nicht?

„Schreien Sie mich nicht an, Baer!“

„Der Zug — der Schnellzug kommt!“ Eine Güterstation! Zwei Gepäckwagen mussten angehängt werden! Wenn sich die Leute doch beeilen wollten! Achtzehn Minuten bis Möhlsdorf und dreißig Minuten bis zum Schnellzug, also fünf Minuten verloren. Na, schließlich kam man wohl durch!

(Schluß folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 16.

Waldenburg, den 19. Januar 1920.

Bd. XXXVII.

Die Sonnenjungfer.

Ein Roman von der roten Erde von Ann Woth. Amerikanisches Copyright 1919 by Ann Woth-Mahn (Leipzig).

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

Helingard entzog ihm zürnend ihre Hand.

„Weidmannsheil!“ rief sie flüchtig, dann schritt sie eiligst den Heideweg entlang.

„Auf Wiedersehen, Sonnenjungfer“, rief er ihr nach, aber Helingard sah sich nicht um. Schnell eilte sie, als würde sie verfolgt, über die Heide.

Valdo stand an dem Wege und konnte sich nicht von dem Anblick des Mädchens trennen, das so leichtfüßig über den rosenroten Teppich der Heide lief. Die Sonne umstrahlte die ganze Gestalt und umwohnt das blondhaarige Köpfchen mit flammendem Schein. Es war ihm, als flatterte ein goldschimmernder Falter weithin über die rote Erde.

„Sonnenjungfer spinnt Seide“, sang er übermütig vor sich hin, dann ging er dem nahen Walde zu.

Helingard verlangsamt jetzt ihre Schritte. Verstohlen blickte sie zurück auf den Weg und atmete wie besetzt auf, als sie Valdo nicht mehr sah.

Wie merkwürdig der Wetter jetzt immer war und wie eigen er sie oft ansah. Fast Angst konnte ihr dabei werden, dann lachte sie hell auf. Das sah ja fast aus, als ob sie sich doch vor Valdo fürchtete.

Gemächlich schlendernde über den roten Heidetepich. Behaglich sog sie den würzigen Duft ein und strahlend nickte sie der glegenden Sonne zu.

„Du hast es heute gut gemacht, Sonnenjungfer!“ rief sie, „nun bleibe aber auch bei mir.“

Die Sonnenjungfer warf eine Handvoll Gold auf Helingards Scheitel, daß er sinnend aufglühte und die Goldkappe über dem blonden Scheitel Funken schlug.

Das sah prächtig aus, wie ein strahlender Heiligenchein.

Das mußte wohl auch der Mann empfinden, der mit einem Mal wie aus der Erde gezäubert vor Helingard stand und sie aus dunklen Augen verstört ansah, denn über seine starren, blassen Züge irrte plötzlich ein Schein, als hätte er etwas Wunderbares gesehen.

„Verzeihen Sie“, sagte er höflich, den leichten Jagdhut läßtend, „führt dieser Weg nach dem Habichtshof?“

Helingard sah den Frager prüfend an. Sie kannte ihn nicht und sie kannte doch meilenweit alle Menschen im Umkreis. Er hatte eine elegante, schlanke Gestalt, die in einem Kleidssamen Jagdzug stach. Unheimlich groß und dunkel waren seine Augen aus einem bleichen, vornehm geschnittenen Gesicht sie an.

Einen Augenblick stockte Helingards Herzschlag.

Sie fühlte sich aber schnell und gab Bescheid:

„Ja, auf Umwegen führt auch dieser Weg zum Habichtshof, hier quer durch die Heide ist es indessen bedeutend näher. Ich will selbst zum Habichtshof. Wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollen?“

Der Fremde schen einen Augenblick zu zögern, was Helingard das Blut in die Wangen trieb.

„Fürchten Sie ausgeraubt zu werden?“ fragte sie spöttisch. „Wenn ich Sie nicht fürchte, so brauchen Sie doch erst recht keine Angst zu haben.“

Jetzt brannte eine lichte Röte auf den blassen Wangen des hochgewachsenen Mannes.

„Verzeihen Sie“, sagte er, den Hut wieder abnehmend und sich mit der feinen, schlanken Hand über die hohe Stirn streichend, „ich habe so lange keinen Menschen gesehen oder gesprochen, da wird man ungeschickt in seiner Ausdrucksweise. Wenn Sie mich gütigst in Ihren Schutz nehmen wollen, gnädiges Fräulein.“

„Aha, dachte Helingard, „er sieht also doch, daß ich eine Dame bin“, und heimlich fügte sie hinzu: „Er ist sicher der neue Besitzer vom Gelenschloß“, und dabei kloppte ihr Herz, als habe man sie bei einem Unrecht ergrapt.

„Bitte, hier herüber, mein Herr“, gebot sie fröhlich, sonst plumpsen Sie ins Wasser.“

„Wasser“, sagte der Fremde, „ich sehe keins.“

„Das hohe Riedgras verdeckt die kleinen Teiche mit ihrer schwärzlichen Blut und wer den Weg nicht kennt, kommt in Gefahr, hineingeraten. Sehen Sie“, sie bog das hohe Gras auseinander, „da ist gleich ein solcher Teich.“

„Wie schön“, sagte der Fremde, „die Knospen der Seelilie auf dem dunklen Wasser gleichen schlafenden Kindern.“

Er haschte nach den weißen Blumen und brach ein paar Stengel.

Eine Kriechente flatterte mit heiserem Schrei aus dem hohen Gras und flog über den Teich. Helmgard lachte, als der Fremde erschreckt zusammenfuhr.

„Die Kriechente nisten hier in Mengen“, erklärte sie. „Nun haben Sie das arme Tier erschreckt, es schreit nach seinen Jungen.“

„Darf ich Ihnen die Blumen geben?“ fragte der Mann.

„Das dürfen Sie“, nickte Helmgard sorglos, stellte ihren Korb zur Erde und schob sich über jedes Ohr zwei Seelilien in die Goldkappe.

„Da spüre ich Ihren feinen Duft“, erklärte sie. Der Fremde sah auf den Korb hernieder. Etwas Unschlüssiges lag auf seinem Gesicht, als er zögernd fragte:

„Darf ich Ihnen den Korb tragen?“

Helmgard sah ihn belustigt an.

„Sie sehen gar nicht aus, mein Herr, als ob Sie jemals einen Korb getragen hätten. Nein, das ist nichts für Männer. Ich bin schon davon gewöhnt.“

Sie nahm den Korb wieder auf und schritt leicht an seiner Seite dahin.

Er machte auch keinen Versuch, sie umzustimmen.

„Sie wohnen in der Gegend?“ fragte er, nur um das Gespräch nicht stocken zu lassen.

„Ja, in Rinkerode“, gab sie zurück und heimlich dachte sie:

„Wenn er es nicht mal der Mühe wert hält, sich vorzustellen, werde ich mich hüten, zu verraten, wer ich bin.“

„Ihre Heide ist traumhaft schön“, murmelte der Mann.

„Nicht wahr?“ gab sie lebhaft zurück. „Es gibt nichts Schöneres als die Heide. Sehen Sie dort am Thymiankraute den blauen Falter, wie er in der Sonne schimmert? Da drüben im Wachholzbergebüsche flagt der Nibitz und der Storch schreitet gravitätisch über das Moor. Dort, der Felsblock, ist ein altes Hünengrab. Unser Schafshirt hat es sich darauf bequem gemacht. Sehen Sie nur, wie wundervoll die welligen Helle der Heidschnucken in der Sonne glänzen und wie der gelbe Ginster leuchtet.“

Aber der Mann schaute nicht der Heide Pracht, er sah in das strahlende Gesicht Helmgards, das von der Sonne umleuchtet ihn so eigenartig anmutete, daß er den Blick nicht von ihr wenden konnte.

„Wir haben noch mehr Hünengräber und Opfersteine in der Heide“, plauderte Helmgard. „Wenn es Sie interessiert, gleich da ist einer. Dort soll die große Drude Swanahöhl ihres Priesteramtes gewaltet haben, wenn die Heiden hier zusammenkamen, um Balders Sterbetaug zu feiern. Kinder, Blumenkränze im Haar, wandelten dann um den Opferstein und warfen heilige Kräuter und lichte Blüten in die Flammen und sangen:“

„Gott der Liebe, weißer Balder,
Neige hold dich unsren Grüßen,
Blumen, rein wie uns're Herzen,
Legen wir dir gern zu Blüthen.“

Anmutig hatte sie die Verse halb singend gesprochen und sah nun lächend zu dem Fremden auf.

Seine dunklen, melancholischen, halbverkleierten Augen blickten sie unverwandt an. „Die Verse sind aus „Dreizehnlinde“, sagte er langsam.

„Sie kennen das Buch? Wie mich das freut. Ich lese es wieder und immer wieder, weil der Schauplatz ja unsere schöne, rote Erde ist. Kennen Sie unser heitliches Westfalenland?“

„Flüchtig“, wischte Helmgards Begleiter aus, „aber ich finde es begreiflich, daß Sie den weißen Balder, den Sonnengott, lieben.“

„Nicht wahr“, lachte Helmgard fröhlich auf. „Zudem werde ich alle Tage an ihn erinnert, denn mein Vetter heißt Baldo, der Name stammt sicher auch von dem „Sonnigen“ ab und —“

„Darum lieben Sie den Vetter“, gab der Fremde mit einem ganz verfinsterten Gesicht zurück. „Ist es nicht so?“

Bewirkt senkte Helmgard die Blauaugen und eine glühende Röte ließ ihr über Gesicht und Hals.

„Daran habe ich noch nie gedacht“, stammelte sie halb erschrockt, doch schnell gewann ihr froher Sinn wieder die Oberhand.

„Natürlich habe ich Baldo gern. Ehe er zu uns kam, war es recht eintönig zu Hause. Jetzt gehe ich öfter mit ihm auf die Jagd oder wir reiten zusammen aus. Es ist sehr hübsch, einen Vetter zu haben.“

Etwas wie Trost lag in ihrer Stimme.

Der Fremde lachte wehmütig.

„Ohne Zweifel“, kam es dann fast ironisch von seinen Lippen.

„Sind Sie auch Jäger?“ fragte Helmgard, ihres Begleiters Jagdzug streifend.

„Ja, doch augenblicklich ohne Waffen, mein Fräulein, nur dieser gute Stock ist mein eigen.“

Wie eigentümlich der Mensch war.

Helmgard lief jetzt ein Schauer über den Rücken.

Wenn der Mann sie nun mit seinem derben Stock, den er in der Hand trug, erschlug?

Es war doch unvorsichtig gewesen, mit einem Fremden über die Heide zu gehen.

Der schlanke Mann an ihrer Seite mochte Helmgards Gedanken ahnen, denn ein wenig bitter klang seine Stimme, als er sprach:

„Es ist keine Waffe für einen, dem man all seine Götter erschlägt. Das Schwert allein gehört in Männeshand. Ich führe es nicht mehr.“

Helmgard erschrak und blickte ängstlich zu ihrem Begleiter auf. War der Mann wahnsinnig?

„Sie sind hier gewiß fremd in der Gegend?“ forschte sie.

„Ganz fremd“, erwiderte er.

Eine Weile war tiefes Schweigen zwischen den beiden.

Des Morgens hinströmendes Gold tanzte über die rosencroten Glöckchen der Heide. Wie ein verlorenes Glück klang ein fernes Lied. Hier und da stand eine schlanke Birke im Sonnen- glanz mit ihrem weißen Silberschaft und wiegte ihre grünen Schleier im kühlen Winde und Helmgard dachte:

„Wie ein Märchen ist heute die Heide.“ Dem Manne aber, der neben ihr schritt, war es, als schritte ein sonniger Traum ihm zur Seite, wenn er auf Helmgards goldflimmerndes Köpfchen schaute. Und doch sah er daneben immer einen dunklen Schatten, der mit dem goldenen Sonnenkind ging und das Herz wurde ihm schwer und trübte seine dunklen Augen, die von Leid sprachen. —

„Jetzt sind wir gleich da“, nahm Helmgard das Gespräch wieder auf, „dort drüben ist der Habichtshof.“

Sie schob die Seelilien, die nun voll erblüht waren, fester unter den Rand der Goldkappe und wußte nicht, wie süß und märchenhaft sie mit dem Schnuck über den kleinen Ohren aussah.

Immer finsterer wurde des Fremden Antlitz. Wollte ihn das Leben wieder narren?

„Sie kennen den Besitzer des Habichtshofes? Ist er ein umgänglicher Mann?“ fragte er.

Helmgard lachte.

„Harms Derre? Eigensinnig und knorrig ist er, wie alle Westfalen. Er weiß, was er will, und tut, was er für recht hält.“

Sie standen vor dem großen Teich, hinter dem der von Eichen festumfriedete stattliche Bauernhof lag. Ein alter Ziehbrunnen rote malerisch in die blaue Lust. Von bunten Giebeln sickten nach altem Brauch in Holz geschnitzte Pferdeköpfe. Das mit Stroh gedeckte Dach schimmerte wie Silber in der Sonne. —

Gerade, als Helmgard der Seitentür des Hauses zuschreiten wollte, öffnete sich dieselbe und eine alte Frau in der westfälischen Bauerntracht, das eisgraue Haar halb unter der enganliegenden schwarzen Kappe verborgen, legte die Hand beschattend über die Augen und sah dem näherkommenden Paar forschend entgegen.

„Lautend, das ist ja die Sonnenjungfer!“ rief sie ins Haus hinein. „Kinder, die Sonnenjungfer ist da.“

Helmgard's Begleiter sah aufleuchtend in Helmgards Gesicht und er lächelte, als Helmgard tief errötend der Alten entgegen lief, ohne ihn weiter zu beachten.

„Die Sonnenjungfer, die Sonnenjungfer“, lärmten ein paar Flachsäcke und ein Junge

und ein Mädel hängten sich an Helmgards Kleider und hätten sie umgerissen, wenn Großmutter Elke ihnen nicht Einhalt geboten hätte.

„Hast Du uns was mitgebracht?“ forschten die Kinder leise.

Helmgard nickte ihnen fröhlich zu, die alte Elke aber schob die Enkel schnell in die Küche hinein.

Mühsam streifte der Blick ihrer großen, grauen Augen den Fremden.

„Was will der Mann, Sonnenkind?“ fragte sie unwirsch.

„Ich weiß es nicht, Großmutter“, antwortete Helmgard, „ich zeigte ihm den Weg zu Eurem Hof. Er will Harms Derre sprechen.“

„So kommt herein, Herr.“ Der Fremde mußte sich tief bücken, als er den Hut abnehmend durch die niedrige Tür in die Wohnküche trat.

Dieser mächtige Raum, in dem sich fast das ganze Familienleben der westfälischen Bauern abspielt, wurde in der Mitte durch das Herdfeuer, das nie verlöschte, beherrscht.

„Nehmt Platz, Herr“, sagte Elke, auf einen Strohsessel deutend, den sie vorher mit ihrer Schürze sauber abgewischt. „Mein Sohn ist augenblicklich auf der Tenne“, — sie deutete auf eine breite, verglaste Tür, die den Wohnraum von der Tenne, auch Doele genannt, trennte. „Er wird bald hier sein.“

Dann nützte Elke Helmgard auf die sogenannte Refekbank an der Seite des Herdes, Elkes Ehrenplatz, den sie sonst keinem Menschen einräumte. Die Kinder umdrännten Helmgard und bald hielt der Junge eine Bildersäbel und das Mädel ein Arbeitskästchen mit bunten Wollfäden und blanken Stickverren im Arm. Wie schön das war! Für die alte Elke kam ein Fläschchen Wein und köstliches, eingemachtes Obst zum Vortheil.

„Weil Du es doch so gern magst, Elke“, erklärte Helmgard.

Die Alte küßte dankbar die Hand des jungen Mädchens.

„Wie lieb Du immer an die alte Elke denfst“, sagte sie lächelnd.

Der Fremde schien ungeduldig zu werden. Vielleicht auch, weil er für Helmgard gar nicht mehr vorhanden schien.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Lokomotive.

Skizze von Jens Bornsen.

Wiederaufgegeben.

Hans Baer durchslog noch einmal den Tageszettel, auf dem die Seiten eingetragen standen. War ein schwerer Dienst, die Züge mit den Sonntagsausfliegern zu fahren. Man mußte auf alle Kleinigkeiten doppelt aufpassen und Sim und Gedanken ewig sprungbereit halten, sollte alles mit rechten Dingen zugehen.

Letzte Telegramme.

Wieland als Ministerkandidat.

Berlin, 19. Januar. Der scheidende Reichs- schatzminister Mayer schlug, wie die Demokratische Partei-Korrespondenz meldet, als seinen Nachfolger Wieland vor. Es ist der Wunsch der deutschen Techniker, in den höheren Stellen Männer der Praxis zu sehen. Wieland hat im Parlament die Ansprüche der Techniker wiederholt vertreten.

Der Parteitag des Zentrums.

Berlin, 19. Januar. Der Parteitag des Zentrums, der gestern mit einem Gaußang in der Wandhalle des Reichstages begann, wurde durch den Zusprung der Hoffnung aus dem Munde des Abge-

ordneten Weißer eingeleitet, daß es getragen sein möge von gegenseitigem Vertrauen, vom Mut gegen- einander und von dem Mut, gemeinsam mit dem ganzen Volle am Wiederaufbau zu arbeiten.

Schließung einer Lokomotivwerkstatt.

Franfurt a. M., 19. Januar. Die Regierung hat die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. beauftragt, die Eisenbahn-Hauptwerkstatt Ried, die größte, modernste und bestausgestattete Lokomotiv- werkstatt des Bezirks, wegen Unwirtschaftlichkeit zu schließen. Die Schließung ist heute nachmittag erfolgt. Sämtlichen Arbeitern ist das Dienstverhältnis zum 2. Februar unter Bezahlung bis zu diesem Tage gefündigt und auf ihre Dienste von heute ab verzichtet worden.



Nach bereits Ende 1918 eingegangenen Nachrichten, jedoch erst jetzt vom Kriegsministerium bestätigt, ließ am 8. August 1918 bei einem englischen Sturmangriff sein Leben fürs Vaterland mein geliebter Mann, der liebe Vater seines einzigen Jungen, mein ge- liebter Sohn, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

der Hôtelier

Max Rössler,

Gefr. im Res.-Inf.-Regt. 22, 7. Komp.,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

im Alter von 36½ Jahren.

Leicht sei ihm die fremde Erde!

Namens der Hinterbliebenen:

**Helene Rössler, geb. Zimmer,
Karl-Heinz Rössler.**

Waldenburg i. Schles., im Januar 1920.

Am Sonnabend nachmittag 4½ Uhr entschlief nach langen, schweren Leiden mein innig geliebter, guter Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Polizei-Oberwachtmeister

Hermann Maedler,

Inhaber der Rettungsmedaille I. Kl., im Alter von 60 Jahren und 10 Tagen.

Im tiefsten Schmerze

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Ndr. Hermsdorf, Bez. Breslau, den 17. Jan. 1920.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. d. Mts., nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Mittlere Haupt- straße Nr. 20, aus statt.

Am 17. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit der Polizei-Oberwachtmeister

Herr Hermann Maedler,

Inhaber der Rettungsmedaille.

Seit dem 12. Mai 1886 hat Herr Maedler in Diensten der Gemeinde und des Amtsbezirks Nieder Hermsdorf gestanden und sich allezeit als fleißiger, umsichtiger und pflichttreuer Beamter erwiesen.

Wir werden ihm bis über das Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren.

Nieder Hermsdorf, den 18. Januar 1920.

Namens des Gemeinde-Vorstandes, der Gemeinde-Vertretung und des Amts-Ausschusses:

Klinner, Bürgermeister.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl. Leichenhalle. Wir bitten um rege Beteiligung.
Fv. Frauenhilfe Waldenburg-Neustadt.

Unser liebes Mitglied

Frau Schriftsetzer

Ida Rüffler

ist gestorben. Sie ruhe in Frieden. Beerd.: Dienstag den 20. Januar er., nachmittags 2½ Uhr, von der evgl

A. Tschöpe

Dentist / Waldenburg
Kirchplatz 5
Ecke Issmerstrasse

Langjähriger Assistent und Praxisleiter meines Bruders in Schweidnitz

Junges Mädchen.

das sich als Verkäuferin weiter ausbilden will, sucht für bald oder später Stellung. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Btg.

Nebenverdienst.
u. Existenzsuchende Vertreter, verschafft etc. lesen, um vorzugeben zu kommen, fortwährend den "Fortschritt". Abonnent 24 Nrn. kann jeden Tag beginnen 10 Mk. Probe-Nr. 1,50 Mk. inkl. loser Rat. Verlag "Fortschritt" Sonneberg 140 S.M. Postf. 87.

Vertreter gesucht.

Erste Versicher.-Aktiengesellschaft für Feuerversicherung und Nebenbranchen sucht noch einige tüchtige Vertreter gegen ausreichende Bezüge. Offert. erh. u. D. M. 176 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau.

Suche zum 1. April event. auch früher ein

Anständiges Mädchen

für alle Arbeit.

Frau Verginipeltor Gerke, Weizstein, Hauptstraße 137.

Ein tüchtiges Mädchen als Gesines zur Landwirtschaft für bald oder 1. Februar gesucht. Gutspächter Langer, Nieder Hermendorf.

Mädchen zur Landwirtschaft sucht bald Richard Reuner, Gutsbesitzer, Neuhendorf.

Für einen Haushalt v. 2 Pers. wird für 1. Februar ein Mädchen von 15—16 Jahren gesucht. Von wem? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Dienstmädchen,
nicht unter 17 Jahren, gesucht. Giebler, Berlin, Reichsbergerstraße 79/80.

Tüchtige, saubere Bedienungsfrauen können sich bald melden Hotel "Gold. Schwert".

Ein ordentliches Mädchen zur häuslichen Arbeit, welches zu Hause schlafen kann, wird zum Antritt für 1. Februar gesucht. Töpferstraße 1, 1 Tr. r.

Zur Dittmannsdorf kann sich eine zuverlässige Person zum Berkaugen von Zeitungen melden in der Geschäftsstelle der "Waldenburg Zeitung".

Geld gegen monatliche Rückerstattung verleiht R. Caißerarow, Hamburg 5. Tüchtige Vermittler gesucht.

Atelier für Zahnersatz

Plombe / Zahnoperationen

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
Spez.: Goldkronen u. Brücken (mit u. ohne Goldzugabe)

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Der nächste Privatzirkel

beginnt Anfang Februar. Weitere Anmeldungen erwünscht nur in der Wohnung.

Immer noch billig empfehl:

Aluminium-, Emaillé-, feuerfestes Tongeschirr, Glas-, Porzellan- und Wirtschafts-Artikel, Brautaustattungen.

Oscar Feder, Sonnenplatz.



Frisch eingetroffen:

fr. Brassen
Pfund 4 Mark,

Gabschau,
Pfund 3 Mark,

Seelachs,
Pfund 3 Mark,

seife Schwedenheringe
jeden Tag frisch aus dem Stock bei

Turn - Verein
Hermendorf.
D. Z. (G. V.)

Dienstag den 20. Januar 1920,
abends 8 Uhr,
im Gasthof Glücklich, Gelehrtenzimmer:
Ordentliche

Hauptversammlung.

Tagessordnung:
Jahresberichte.
Vorstandswahl.
Beschlussfassung über Beitrags erhöhung, Mitteilungen und Anträge.

Wir bitten um zahlreichen Besuch. Der Vorstand.

Apollo-Theater

Heute letzter Tag:
Fern Andra

in:
"Geheimnisvolle Gewalten!"

Drama in 4 Akten.

„Die kinderlose Witwe“,

mit Anna Müller-Linke,

Rolf Müller, 5 Jahre alt.

Ab Dienstag:

Bruno Eichgrau

als
Fred Horst.

Stadttheater
in Waldenburg.

Dienstag den 20. Januar er.:
Letztes Gastspiel des Decca

Eduard Pötter.

Die interessante Novität der Gegenwart!

Nur einmalige Aufführung!

"Der Schöpfer."

Ein Charakterbild in 4 Akten von Hans Müller.

Donnerstag: Die Czardassfürstin.

Freitag: Schwarzwaldmädel.

Achtung!

Orient - Theater. Nur 3 Tage!

Ein sensationelles Programm!

Die Liebschaften der Käte Keller.

Anfang pünktlich 5 1/4 Uhr.



Detektiv Phantomas.

Anfang pünktlich 5 1/4 Uhr.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt "Gebirgsblüten".